

# Das Nachbardorf lag im Ausland

## Grenzsteine im Hildesheimer Land sind faszinierende Zeugnisse der Geschichte

**Söhlde (hs).** Grenzsteine, die überall im Hildesheimer Land stehen, sind auch Meilensteine, die von Entwicklungen in der Vergangenheit zeugen. Mit Geschichte und Geschichten rund um historische Grenzsteine hat sich die Arbeitsgruppe Heimatpflege in der Gemeinde Söhlde beschäftigt. Das Ergebnis stellte sie nun über 100 Besuchern in einem Zelt an der Tennisanlage hinter dem Freibad auf Infotafeln vor. Anschließend ging es auf eine Wanderung durch die Gemarkung Söhlde und das angrenzende Bereler Ries.

Horst Winzer erläuterte zunächst überlieferte Fakten aus den Grenzverläufen zwischen dem früheren Königreich Hannover (KH) und dem Herzogtum Braunschweig (HB). Während Söhlde einst zum Königreich gehörte, wurde das nahe Berel von Braunschweig aus regiert und war

„verfeindetes Ausland“. Inzwischen bemooste und teils verwitterte Grenzsteine, die noch vorhanden sind, tragen auf einer Seite die Inschrift (HB) und auf der anderen (KH). „Wer diese Landeshoheitsbarrieren mit Steingut, Geschirr, Vieh, Fisch oder Salz überschreiten wollte, musste nach einer Verordnung von 1782 Zoll bezahlen“, erzählte Winzer.

Wenn diese steinernen Zeugen reden könnten, würden sie unter anderem von den „Hungerjahren“ (1845 bis 1847) mit der misslungenen demokratischen Revolution berichten. Oder von Verkoppelungen mit Flurbereinigungen und der Entwicklung der Söhlde Kreideindustrie mit zwölf Windmühlen, berichtete Winzer dem aufmerksamen Publikum, das nicht nur aus der Gemeinde Söhlde gekommen war. Ferner würden die Grenzsteine wohl über den

Bau der Eisenbahn (1888), den Zweiten Weltkrieg und über Grenzbegehungen (alle sechs Jahre) bis ins 20. Jahrhundert erzählen. Winzer zum Abschluss: „Grenzen gibt es, solange Menschen miteinander in Beziehung stehen. Viele Grenzverträge wurden geschlossen und dennoch wuchs daraus Streit, Fehde oder gar Krieg.“

Anschließend ging der Klein Himstedter Informatiker Jürgen Mandel auf Landvermessungen ein, die zurück bis in die Antike reichten, als die Ägypter mit einfachen Winkeln im Nildelta Flächen festlegten. Als Modell hatte er einen kleinen „Jakobsstab“ gebaut, mit dem im 16. Jahrhundert vermessen wurde. Er wurde unterhalb des Auges am Jochbein angelegt und machte so Winkelmessungen möglich. Der zwölfjährige Eike Himstedt aus Hoheneggelsen war überrascht, wie die Messung mit dem einfachen Stab funktioniert und klappt. Was die Geometrie angeht, erwarb sich der Braunschweiger Johann Carl Friedrich Gauß (1777 bis 1855) große Verdienste. „Heute sind diese Messtechniken längst überholt. Mit satellitengesteuerten Systemen, wie im Auto beim Navigationsgerät, geht alles viel schneller und exakter“, so Mandel.

Dann machte sich die Gruppe mit Heinrich Hoppe, Ortsheimatpfleger in Groß Himstedt, auf den Weg, einzelne Grenzsteine zu besichtigen. Hoppe erläuterte, dass die Markierungen in der Gemeinde Söhlde mit 40er und 50er Nummern versehen seien. Anhand von Kartenmaterial ging er auf Steine ein, die Hannoversches von Braunschweiger Land auf engem Raum teilten. An Waldrand des Bereler Ries stoppte die Gruppe. Symbolisch wurde ein alter, am Weg entdeckter Grenzstein mit der damals üblichen Zeremonie erneut „gesetzt“ – in einem feierlichen Akt gemeinsam vom „Landvermesser“ (Heinrich Hoppe), „Amtsmännern“, einem „Unterförster“ und „Schreiberling“, die alle Kopfbedeckung tragen mussten. Die „Bauermeister“ Herbert Busch (Söhlde) und Eicke Bock (Berel) hoben den kleinen Brocken ins Erdreich.



Herbert Busch (links) und Eicke Bock setzen einen gefundenen alten Grenzstein in einem feierlichen Akt symbolisch neu in die Erde. Foto: Schlittenbauer